

Sonntag nach Christi Himmelfahrt



Die Gottesmutter mit den h. zwölf Aposteln, inmitten der h. Georg und Barbara

24. Mai 2020



Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott, mach, daß wir stets einen Dir ergebenen Willen zeigen und deiner Majestät lauterem Herzens dienen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Evangelium (Jo. 15, 26-27; 16, 1-4). In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn aber der Tröster kommen wird, den Ich euch vom Vater senden werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, Derselbe wird von Mir Zeugnis geben. Und auch ihr werdet Zeugnis geben, weil ihr vom Anfange bei mir seid. Dieses habe Ich zu euch geredet, damit ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch aus den Synagogen austößen: ja, es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glauben wird. Und das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater noch Mich kennen. Aber Ich habe euch dies gesagt, damit, wenn die Stunde kommt, ihr euch daran erinnert, daß Ich es euch gesagt habe.



1. Gottes Welt und die Herrschaft des Teufels

Die Kirche und die Welt stehen zueinander im Widerspruch. Das hat Christus seine Jünger wieder und wieder, insbesondere vor seinem Weggange, deutlich und klar wissen lassen. Indem Er ihnen den Tröster und Beistand verheißt, den Er vom Vater sendet, sagt Er ihnen zugleich Verfolgungen voraus: „Es kommt die Stunde, daß jeder, der euch tötet, Gott einen Dienst zu tun glauben wird.“ Das ist bis heute die traurige

Realität im Islam; andere vermeinen der Wohlfahrt des Volkes oder dem Sozialismus, die an die Stelle Gottes getreten sind, damit einen Dienst zu erweisen. Und „das werden sie euch tun, weil sie weder den Vater noch Mich kennen“, spricht der Herr weiter. Diese Unkenntnis ist der Grund der Feindschaft, aber sie ist keine unüberwindliche Unwissenheit, die entschuldbar wäre, sondern wurzelt gewöhnlich in Einstellungen und Verhaltensweisen der Betroffenen. Denn die Welt steht unter der Herrschaft des Bösen, der viele verführt, so daß sie geistig, moralisch und religiös stetig fehlsichtiger werden und schließlich erblinden. Um in einer solchen Welt die Wahrheit zu erkennen, in ihr auszuharren trotz aller Verlockungen und Erleichterungen, welche die Lüge brächte, und um von ihr Zeugnis abzulegen, braucht der Christ nichts nötiger als den Tröster und Beistand von oben, den verheißenen Heiligen Geist, daß Er ihn erleuchte und stärke.

Ja, es steht schlimm um die Welt, wie wir tagtäglich erfahren müssen! Von Gott gut erschaffen ist sie durch *e i g e n e s* Verschulden in die Abhängigkeit des Bösen geraten. So ist, mit dem hl. Augustinus¹ gesprochen, der *mundus quem fecit Deus* (die von Gott gemachte Welt) zu einem *mundus quem regit diabolus* (zu einer Welt unter dem Regiment des Teufels) geworden. Letztere zeigt ihr entschieden weltliches Wesen in Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens (1 Jo 2, 16). Es gibt in dieser Menschen, die so stolz sind, daß sie Gott grundsätzlich abweisen und nicht gerettet werden können. Sie sind verstockt gegen Gottes Gnade und die Einsprechungen des Heiligen Geistes. Sie wollen im letzten in allem selbst entscheiden, von niemandem abhängen, sich niemandem verdanken, kurz: ihr eigener Herrgott sein. Sie lehnen Christus ab, hassen und bekämpfen seine Kirche. Für sie zu beten, hat kaum Zweck, weil sie sich innerlich sperren.

II. Der Christ und die Kirche im Streite mit den Fürsten der Finsternis

So erfährt die Kirche immer erneut, daß sie nicht von der Welt ist und daß die Welt sie nicht anerkennt. Sie mag sich in der Armen- und Krankenpflege noch so sehr verdient gemacht haben, oft trägt es ihr nicht einmal ein „Danke“ ein. Nicht selten erlebt man in caritativen Einrichtungen, wie kirchenferne Nutznießer die Angebote zwar wie selbstverständlich annehmen, die Kirche aber mit der gleichen Selbstverständlichkeit schlecht machen. Sie wird als Störenfried empfunden, weil sie nicht ist wie die Welt, nicht redet wie diese und nicht nach rein innerweltlichen Kriterien handelt. „Jedes Geschöpf hält sich gern zu

seinesgleichen; und jeder Mensch gesellet sich zu seinesgleichen“, lesen wir im alttestamentlichen Buche Jesus Sirach (Eccli 13, 20). Denn es ist von Natur aus so, daß die Differenz meist nur schwer zu ertragen ist. „Wie der Wolf sich nicht zum Lamme gesellet, also auch der Sünder nicht zum Gerechten“, heißt es da weiter (ibid v. 21). Der Christ hat bei der Taufe der Welt und dem Satan, ihren Verlockungen und ihrem trügerischen Schein abgeschworen, um mit ganzem Herzen Gott anzuhängen. Weil er nicht liebt, was in der Welt ist, deshalb ärgert sie sich an ihm. Der Herr hat den Jüngern vorausgesagt, daß sie durchaus Opfer eines „antikirchlichen Rassismus“ werden können: „Es ist genug für den Jünger, wenn ihm geschieht wie seinem Meister ... Haben sie den Hausvater Beelzebul geheißten, wieviel mehr werden sie seine Hausgenossen also nennen?“ (Mt 10, 25).

Wenn in einem Hause mehrere Familien wohnen, von denen noch eine des Sonntags zur Kirche geht, dann wird man sie fühlen lassen: Die Kirchgänger sind auch keine besseren Menschen als die anderen, und der moderne Mensch weiß selbst, was er zu tun hat; er läßt sich nicht von der Geistlichkeit „am Gängelband führen“. In einem Marien-Wallfahrtsort gab es unter den Einwohnern zwei „Parteien“: Die einen gingen an Sonn- und Feiertagen in die Kirche, die anderen ins Wirtshaus. Als einmal einige Kirchgänger nach der Sonntagsmesse zum Fröhschoppen einkehrten, hieß es sogleich hämisch: „Ach, ihr betretet auch Wirtshäuser; wir dachten, ihr ginget nur in die Kirche!“ Aus dem Spott sprach vielleicht auch das friedlose Gewissen der Witzler. In gewissem Sinne bedroht die überzeugte Haltung des Christen die Selbstsicherheit und Diesseitsverhaftung der anderen, denn es könnte ja doch etwas wahr sein an deren Glauben und ihrer Hoffnung, der Botschaft vom ewigen Leben und vom Jüngsten Gerichte. So mag es manchem Diesseitsmenschen dann schwanen, daß er riskant lebt. Das muß er aber immer wieder aus dem Bewußtsein drängen, um weiterzumachen wie bisher.

Es ist heutzutage nicht einfach für eine christliche Familie, bei all dem Unglauben der Nachbarn, treu zur Kirche zu stehen. Der Einfluß der ungläubigen Welt ist groß, besonders in den Massenmedien – in Fernsehen, Rundfunk, Zeitschriften und Tagespresse, die täglich schlechter werden –, und die Einstellung am Arbeitsplatz ist im allgemeinen nicht viel anders. Wir leben zumeist schon in einer nachchristlichen Zeit. Eine Ordensschwester in einem katholischen Krankenhaus sagte mir einmal, daß die Küche, die sie leitete, mit überwiegend ungetauften Personal

besetzt war. Ein engerer Zusammenschluß der Gläubigen durch eifrige Teilnahme an den Gottesdiensten oder in religiösen Gruppen und Vereinen ist darum wichtig, um im Glauben standzuhalten.

III. Die Waffen und die Hilfen des christlichen Streiters

Aber mag auch die Gefahr des Abfalles groß sein, der Vater wacht über uns, und sein Sohn hat sich für uns, die Er in der Welt zurückgelassen hat, im blutigen Opfertode geheiligt, damit auch wir „in der Wahrheit geheiligt seien“ (Jo 17, 19). Seine göttliche Person und sein heiliges Opfer, das täglich auf unseren Altären vergegenwärtigt wird, sind für uns die Quelle der Heiligkeit, der Kraft und Gnade, die von Ihm als dem Haupt auf die Glieder seines Leibes herabströmen.

In allen Jahrhunderten hat auch die Marienverehrung den Gläubigen große Standhaftigkeit verliehen. Im Heidenlande, wo wegen der Christenverfolgung keine Möglichkeit des Meßbesuches und der Verbindung mit einem Priester bestand, hat das Rosenkranzgebet sie über Jahre, Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte im Glauben bewahrt – so in Japan und in China. Darum ist es gerade heute vonnöten, eine lebendige Marienverehrung zu pflegen. Der Monat Mai gibt uns reichlich Gelegenheit dazu.

Über den Einfluß der Welt schrieb eine französische Mystikerin:
„Gottlose Gelehrte leben in ihrer falschen Wissenschaft eingeschlossen wie in einem Grab. Mit eigenen Händen haben sie es ausgehöhlt und sehen darin das Licht nicht mehr. Vermessene sittenlose Schriftsteller reichen ihren Lesern Gift, und es wirkt umso verderblicher, je auserlesener die Formen sind, darin es sich verbirgt. Tief gesunkene Künstler wissen nicht mehr, daß die Kunst ein Kind Gottes ist, und quälen sie so lange, bis sie entwürdigende Meisterwerke des Bösen hervorbringt. Irregegangene, manchmal mit wundervollen Gaben ausgestattete Frauen, die dem christlichen Glauben hätten Ehre machen müssen, begnügen sich damit, auf unheiliger Bühne Geld und Beifallsgeschrei eines oder zweier Weltteile einzusammeln, und erfüllen alles mit dem Ruf ihrer Begabung und ihrer Laster. Geniale Menschen sind am Ende ihrer Laufbahn angelangt, stehen schon halb im Grabe, aber horchen nur noch auf die Huldigungen ihres letzten Erfolges und bleiben taub für Gottes Ruf. Ihre Augen sind von den Rauchwolken vergänglichem Ruhmes erfüllt und sehen die Ewigkeit nicht, die sich schon vor ihnen auftut. Ungläubige spielen mit der Seele Frankreichs, wollen den aufkei-

menden Glauben aus dem Herzen der kleinen Kinder reißen, vermessen sich, zwischen Gott und den Sterbenden unübersteigliche Schranken aufzurichten. Und noch so manches andere ... !" (Mathilde Bertrand, gen. Lucie Christine)

Möge der allmächtige Vater uns in Christi Namen und in der Kraft seines Heiligen Geistes bewahren, auf daß wir treu bleiben im Glauben und Zeugnis geben von der Wahrheit, die der Heiland den Menschen gebracht. Amen.

Gebet. O gütiger Jesus! du hast nach dem heiligen Abendmahle deinen betrübten Jüngern vorhergesagt, daß sie um deines Namens willen viele und große Verfolgungen erleiden würden, zugleich aber auch ihnen den heiligen Geist verheißen, der sie stärken und erhalten werde. Wir bitten Dich, sende denselben heiligen Geist auch in unsere Herzen, damit Er uns in allen Anfechtungen und Nöten tröste und beschirme, auf daß wir nicht, von der Welt, dem bösen Feind und dem Fleische besiegt, von Dir, o Herr, abweichen, sondern als gehorsame Kinder deine heiligen Gebote jederzeit getreu befolgen und endlich selig werden. Amen.



Aus den Erklärungen der Kirchenväter:

„Wenn der Tröster kommen wird u. Dieser wird glaubwürdig sein, denn er ist der Geist der Wahrheit. Eben-
darum nennt er ihn nicht den heiligen Geist, sondern den Geist
der Wahrheit. Mit den Worten: Der vom Vater
aus geht, macht er kund, daß derselbe Alles genau weiß; wie Christus
ja auch von sich selbst sagt: Ich weiß, woher ich komme und wohin ich gehe,
wo er auch von der Wahrheit redet. Der Geist der Wahr-

heit, den ich senden werde. Siehe, nicht allein der Vater, sondern auch der Sohn ist der Sendende. Und auch ihr werdet Glaubwürdigkeit besitzen, die ihr bei mir waret und das, was ihr bezeugt, nicht von Andern gehört habt. Hierauf beriefen sich auch die Apostel, da sie sagten: Wir haben mit ihm gegessen und getrunken [Apg. 10, 41]. Daß dies aber nicht aus Gefälligkeit gesagt worden, bezeugt der h. Geist.“ (Johannes Chrysostomus, 77. [al. 76.] Homilie über das Evangelium des hl. Johannes, nach der Uebers. v. J. Knors, Paderborn 1862, 656 | PG 59, 417)



„»Auch ihr«, sagt er, »werdet Zeugnis geben, weil ihr von Anfang bei mir seid«. Der Heilige Geist wird Zeugnis geben, auch ihr werdet Zeugnis geben. Denn weil ihr von Anfang bei mir seid, könnt ihr verkünden, was ihr wißt. Daß ihr das jetzt nicht tut, kommt daher, daß ihr noch nicht die Fülle jenes Geistes besitzt. »Jener also wird Zeugnis von mir geben, und ihr werdet Zeugnis geben«; denn die nötige Zuversicht, Zeugnis abzulegen, wird euch die Liebe Gottes verleihen, die ausgegossen wird in eure Herzen durch den Heiligen Geist, der euch gegeben werden soll [Röm. 5, 5]. ...

Der Herr verhiess den Jüngern, „daß der Heilige Geist kommen würde, der von ihm Zeugnis geben sollte, und er setzte hinzu, daß auch sie seine Zeugen werden sollten, allerdings durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in ihnen. So nämlich sagt er: »Jener wird Zeugnis von mir geben, und ihr werdet Zeugnis geben«. Offenbar weil jener es geben wird, werdet auch ihr es geben; jener in euren Herzen, ihr in euren Reden; jener durch Erleuchtung, ihr durch die Predigt, damit erfüllt werden möchte: »In alle Welt ist ihr Schall ausgegangen« [Ps. 18, 5]. Zu wenig wäre es sicherlich gewesen, sie durch sein Beispiel zu ermuntern, wenn er sie nicht mit seinem Geiste erfüllt hätte. Kurz, der Apostel Petrus ist, obwohl er bereits vom Herrn die Worte vernommen hatte: »Der Knecht ist nicht größer als sein Herr; wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen« [Joh. 15, 20], und obwohl er in jenem eben dies schon sich erfüllen sah, worin er die Geduld seines Herrn, wenn das Beispiel allein genügen würde, nachahmen mußte, unterlegen und hat gezeugnet, weil er nicht ertrug, was er jenen ertragen sah. Als er aber die Gabe des Heiligen Geistes empfing, predigte

er den, welchen er verleugnet hatte, und den er zu bekennen sich gefürchtet hatte, fürchtete er nun nicht mehr zu bekennen. Denn vorher war er zwar durch das Beispiel belehrt worden, so daß er wußte, was sich ziemte, aber er war noch nicht mit Kraft ausgerüstet worden, um, was er wußte, zu tun; er war unterrichtet worden, daß er stehen sollte, aber er war nicht gestärkt, daß er nicht falle. Nachdem dies durch den Heiligen Geist geschehen war, verkündete er bis zum Tode den, welchen er aus Furcht vor dem Tode verleugnet hatte.“ (Augustinus, 92. u. 93. Vortrag über das Johannes-Evangelium: BKW² 1/19, 167 [955] f., 170 [958] f.)

1 *Expositio in Psalmum CXLII, 15.: Audi mundum et mundum aperte uno loco in Scriptura sancta, in Evangelio: mundum quem fecit Deus ; mundum quem regit diabolus, id est, dilectores mundi. Homines enim ipsos fecit Deus ; dilectores non eos fecit. Mundum enim diligere peccatum est ; peccatum autem non fecit Deus. ... Non mundus qui factus est per Jesum, ab illis principibus et potestatibus tenebrarum regitur ; sed mundus qui non cognovit Jesum, id est, dilectores mundi, peccatores, iniqui, superbi et infideles. (PL 37, 1841 s.)* – Höre, wie an ein und derselben Stelle in der h. Schrift, im Evangelium, ganz offen von Welt und Welt die Sprache ist: von der Welt, die Gott gemacht, und von der Welt, die der Teufel regiert, d. h. die Liebhaber der Welt. Die Menschen selbst hat Gott gemacht; zu Liebhabern derselben hat er sie nicht gemacht. Die Welt zu lieben ist nämlich Sünde; die Sünde aber hat nicht Gott gemacht. ... Nicht die Welt, die von Jesus gemacht ist, wird von jenen Fürsten und Gewalten der Finsternis regiert; vielmehr die Welt, die Jesus nicht erkannt hat, d. h. die Liebhaber der Welt, die Sünder, Ungerechten, Hochmütigen und Ungläubigen.

Bildquelle: Wikimedia Commons (Bodo Kubraf)

